

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 4

Artikel: Die eiserne Lady von Kapstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die eiserne Lady

Kürzlich erschien in Südafrika eine Studie, die in erschütternder Weise die Beziehungen zwischen schwarzen Dienstmädchen und deren weissen "Madams" beleuchtet. Wenn Jacklyn Cook, die weisse Autorin und Soziologieprofessorin an der Universität von Grahamstown, darin immer wieder das Wort "exploitation", Ausbeutung gebraucht, dann weiss sie sehr wohl, wovon sie spricht. Die ersten Reaktionen auf das Erscheinen dieses Buches bekam sie auch bereits zu spüren: durch Sprengstoffanschläge auf ihr Haus.

Maggie Owies hat aber wohl kaum Zeit, dicke Studien über schwarze Hausangestellte und weisse "Madams" zu lesen. Sie hat es auch nicht nötig. Denn sie kennt das Leben als Dienstmädchen aus 22jähriger Erfahrung. Maggie hat schon als 9jährige lernen müssen, dass das Leben als Farbige hart ist und meistens darin besteht, den Weissen zu dienen. Sie hat aber dabei nicht resigniert. Sonst wäre sie wohl kaum als die "eiserne Lady" bekannt geworden. Ihr ist bewusst geworden, dass es einen eisernen Willen braucht, sich aus der Hilflosigkeit und Resignation zu lösen, sich mit andern zusammenzutun und sich gegen die Ausbeutung zu wehren.

Steve Biko, der Begründer der Schwarzen Bewusstseinsbewegung bekam den Anstoss zu seiner Politisierung, als er sah, in welchem Ausmass seine Mutter als Dienstmädchen dieser Ausbeutung unterworfen war.

Jacklyn Cock

So gründete sie vor einigen Jahren mit andern zusammen in Kapstadt die Vereinigung Schwarzer Hausangestellten DWA (Domestic Workers Association). Es ging ihr vorerst einmal darum, den Tausenden von Hausangestellten zu zeigen, dass ein Weg aus ihrer Situation der "Ultra-Ausbeutung" (so Jacklyn Cock), nur dann möglich wird, wenn sich die ausgenützten, unterbezahlten, rechtlosen Dienstmädchen vereinigen und etwas tun.

Kapstadt, Church Street Nr. 7: In den einfachen Räumen der DWA geht es manchmal zu wie in einem Taubenschlag. Während Maggie lebhaft und temperamentvoll ("sie is a gusty woman") von ihrer Arbeit erzählt und etwas von ihrem Kämpfergeist spürbar wird, kommen Frauen zu den verschiedensten Kursen. Sie können hier alles lernen, was nötig ist, den eigenen wie einen fremden Haushalt besser zu führen, Kinder richtig zu pflegen, richtig zu kochen, zu waschen, zu bügeln. Sie haben die Möglichkeit, die verschiedensten Kurse zu besuchen. Sie fühlen sich wie daheim. Hier werden sie auch beraten, welche Rechte ihnen zustehen und wie sie sich wehren können.

Als Berufsgruppe sind die Hausangestellten der extremsten Form von Ausbeutung unterworfen. Ihnen wird die Möglichkeit, über Lohn oder

annehmbare Arbeitszeit zu verhandeln, vorenthalten, sie haben kein Recht auf ein Familienleben oder die Gestaltung ihrer Freizeit. Ihnen werden befriedigende Arbeitsbedingungen, respektvolle Behandlung, sowie jegliche Anerkennung des Wertes ihrer Arbeit verweigert. Sie geniessen keinerlei gesetzlichen Schutz...

Jacklyn Cock

Wie nötig diese Beratung ist, zeigen die unzähligen Fälle, von denen jedoch nur wenig öffentlich bekannt werden – dann, wenn eine Hausangestellte wagt, sich an jemanden zu wenden, der sich ihrer Not annimmt. Wie z.B. Maggie Owies. Als ich sie im vergangenen Jahr besuchte, war sie gerade besonders beunruhigt durch eine Verordnung, die demnächst hätte im Provincial Council von Kapstadt beschlossen werden sollen. Danach sollten die Hausangestellten, die meistens in primitiven Unterkünften ausserhalb der Wohnung der Weissen leben müssen, zu jeder Tages- und Nachtzeit von der Polizei überprüft werden können. Dazu müssten die Arbeitgeber Zweitschlüssel bereit halten, sowie alle Unterlagen vorweisen können, die beweisen, dass die Hausangestellte eine Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung besitzt. Da nur jemand, der die Arbeitsbewilligung für einen bestimmten Arbeitsplatz hat, sich auch dort aufhalten darf, ist es z.B. für den Ehemann oder die Kinder gänzlich unmöglich, die Ehefrau oder Mutter jemals zu besuchen. Auf einer Übertretung dieser Verordnung stehen hohe Strafen, für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.

Wie sich das sogenannte "Schlüsselgesetz" auswirken kann, zeigt sich an folgendem Beispiel: Mit einem Fall wurde Maggie Owies bekannt gemacht, als Mrs. Paulina Titus, -53, letzte Woche krank wurde. Ihr Arbeitgeber rief die Polizei in ihr Zimmer. Mrs. Titus, die R 50 im Monat verdient, sagte, sie hätte sich sehr gedemütigt gefühlt. "Ich hatte erwartet, dass mein Master mir etwas zu essen bringen würde, statt dessen kam die Polizei." Ihr Arbeitgeber weigerte sich, dazu etwas zu sagen...

Das Gesetz... beschränkt den Aufenthalt in den Räumen der Hausangestellten auf gesetzlich dazu berechnete Personen... Die Nationalisten im Provincial Council von Kapstadt behaupten, solche Gesetze seien nötig, um erwünschte Leute zu kontrollieren...

Cape Times, 17.11.1980

Manche Leute hatten erwartet, dass sich die Arbeitgeber selbst gegen eine so menschenunwürdige Verordnung wenden würden. Die Mentalität eines Grossteils der Weissen wird durch die Tatsache um so deutlicher beleuchtet, dass noch vor Inkrafttreten dieser Verordnung die Polizei zahlreiche Anrufe erhielt, in der um die nächtliche Kontrolle ihrer Hausangestellten gebeten wurde. Maggie Owies und die DWA hat darauf sehr heftig reagiert, indem sie in den Vororten von Kapstadt über 10'000 Pamphlets verteilen liess und darauf aufmerksam machte, dass die Arbeitgeber (noch) kein Recht hatten, polizeiliche Kontrollen zu fordern.

Maggie Owies und mit ihr ein kleiner Teil von Menschen, die sich für die unterste Klasse der ausgebeuteten Bevölkerung einsetzt, jene, für die Jacklyn Cock in ihrer Studie immer wieder den Ausdruck "Ultra-Ausbeutung" gebraucht, kämpft vor allem für die Hausangestellten in und um Kapstadt. Aber auch in den übrigen Teilen des Landes regt sich jetzt einiges. Das Jahr 1980, das in Südafrika gekennzeichnet war von Streiks und Boykotts der Schüler, Studenten und Arbeiter, hat auch die Hausangestellten aufgeweckt.

Mitanzusehen, was andere Leute besitzen, und was sie selber niemals haben wird, das kann man die wesentlichste Arbeitserfahrung einer Hausangestellten nennen.

Jacklyn Cock

Zwar hatte schon seit einiger Zeit sich das vom Institut für Rassenbeziehungen Institute of Race Relations) gegründete Projekt der Hausangestellten und Arbeitgeber DWEP (Domestic Workers and Employers Project) für gerechtere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen eingesetzt, doch jetzt spürten die Hausangestellten, dass sie selber wehren mussten.

"Vereint Euch! Einigkeit macht stark!" Dieser Schlachtruf der Hausangestellten geht durch das ganze Land. Sie rüsten sich, ihre Rechte zu fordern...

The Voice, 18.-24.2.81

So bildeten sich schliesslich aus der DWEP heraus die verschiedenen regionalen Zweige einer neuen Organisation, der Vereinigung südafrikanischer Hausangestellten SADWA (South African Domestic Workers Association). Im Transvaal fand die Gründungsfeier am 26.2.1981 im Institut für Rassenbeziehungen in Johannesburg statt. In Durban bildete sich am 5. März ein Zweig für die Provinz Natal. Wie wirkt ein solcher Bericht auf uns Frauen in der relativen Sicherheit und dem Wohlstand unseres Landes?

Können wir uns in die schwarzen Frauen hineinendenken, welche die Mehrzahl aller Frauen Südafrikas bilden? Können wir uns vorstellen, täglich um 4 h morgens aufzustehen, erst noch für die eigene Familie zu kochen, in überfüllten Bussen oder Zügen 1-2 Stunden in die Stadt zu fahren, die weissen Kinder spazieren zu führen, während die eigenen unbeaufsichtigt daheim in der schwarzen Vorstadt herumlungern, weil der Lohn nicht reicht, um sie in die Schule zu schicken und es kaum Kinderkrippen gibt? Ist es überhaupt beschreibbar und nachfühlbar, dieses Leben ohne Rechte, ohne Freizeit, ohne die Möglichkeit, da heraus zu kommen? Diese Tage, an deren Anfang graue Müdigkeit steht und die spätends oft in einer Behausung enden, die den Namen Haus nicht verdient? Oder die Einsamkeit der 'live-in'-Hausangestellten, denen das Gesetz nicht einmal den Besuch des Ehemanns erlaubt? Was ist unsere Antwort

von Kapstadt



darauf? Denn wir wissen doch alle, dass dieses Land Südafrika mit uns, der reichen Schweiz, aufs engste verbunden ist durch die gemeinsamen wirtschaftlichen Beziehungen. Gehen sie uns wirklich nichts an, die schwarzen Frauen Südafrikas?

Die über 800'000 schwarzen Frauen, die im heutigen Südafrika als Hausangestellte arbeiten, haben eine ganz verschiedene Herkunft: einige stammen aus dem städtischen Industrieproletariat, andere sind Wanderarbeiter, die ihre, in einem Bantustan oder auf einer weissen Farm lebende Familie unterstützen müssen. Woher sie auch kommen, die vorherrschende Charakteristik ihrer Situation ist die Ausbeutung. Sie sind gefangen in einem engmaschigen Netz von Einschränkungen: einem Zustand von Unterjochung und Unbeweglichkeit.

Jacklyn Cock

Einige Erläuterungen: R 1 = sFr. 2.40. Der Durchschnittslohn beträgt für Hausangestellte R 22, auf Farmen nicht mehr als R 11. Zum Vergleich: ein Herrenhemd kostet etwa R 5. Der vom DWEF vorgeschlagene Mindestlohn wäre R 71.50 für unausgebildete Hausangestellte bei einer 44-Stunden-Woche.

Verwendetes Material: Survey of Race Relations 1979

Jacklyn Cock: "Maids and Madams", Ravan Press Johannesburg 1980. Verschiedene Zeitungsartikel.

Kontaktadressen:

- Südafrika-Boycott, Koordination deutsche Schweiz, Jungstr. 36, 4056 Basel, Tel. 061 44 99 29
- Anti-Apartheid Bewegung, Zweierstr. 146, 8004 Zürich
- Regionalgruppe Zürich, co. Hanny Lütolf, Ob. Bahnhofstr. 8, 8908 Hedingen
- Regionalgruppe Baden, Dritte Welt Laden, Mäderstr. 9, 5400 Baden
- Regionalgruppe Basel, Postfach 427, 4003 Basel
- Regionalgruppe Biel, Dritte Welt Laden, Rue Haute 25, 2502 Biel
- Regionalgruppe Burgdorf, Markus Isenschmid, Hunydigasse 6, 3400 Burgdorf
- Regionalgruppe Bern, Falkenhöheweg 8, 3012 Bern
- Regionalgruppe Krattigen, co. Fam. Rosin, im Eggen, 3704 Krattigen

Früchte der Apartheid

vg. Was können wir tun? Wir haben ja keine Macht und Einflussmöglichkeiten. Den Konsument-innen bleibt aber die Politik mit der Einkaufstasche, eine Erkenntnis, die in Holland und in der BRD den Frauen – gerade auch in kirchlichen Kreisen – bewusst ist, während sie bei uns erst zögernd Fuss zu fassen beginnt. Der Südafrika-Boycott-Zusammenschluss (Adressen s. Kästchen) prägte deshalb den Slogan: Die Granny-Smith-Aktion 1980 war der Probelauf, 1981 soll es richtig losgehen. Wir rufen alle Konsumentinnen dazu auf, kritisch einzukaufen, sich bei ausländischer Ware nach dem Herkunftsland zu erkundigen und Produkte aus Südafrika nicht zu kaufen.

Gleichzeitig fordern wir die Grossverteiler (Migros, Coop, Denner etc.) dazu auf, keine Produkte aus Südafrika zu importieren. Denn durch den Konsum der "Früchte der Apartheid" helfen wir die Zustände von Gewalt und Unrecht in Südafrika zementieren. Wir möchten aber im Gegenteil ein Zeichen unserer Solidarität mit den schwarzen Frauen in Südafrika setzen, welche ob in den Städten als Arbeiterinnen (vor allem Hausangestellte) oder in den "Heimatländern" als Familiernährerinnen ohne Existenzgrundlage, unter der Apartheid besonders zu leiden haben. Die Hoch-Zeit der Aktionen mit Ständen, Strassentheater, Veranstaltungen etc. wird wieder in den Juni fallen (nach Pfingsten), wenn erwartungsgemäss die grasgrünen Granny Smith-Äpfel tonnenweise aus Südafrika importiert werden. Aufgepasst: letztes Jahr genierten sich einige Lebensmittelhändler nicht, diese Früchte falsch zu deklarieren, als Schweizer Obst beispielsweise... Weitere Frischobstmarken aus Südafrika sind beispielsweise Cape und Outspan.

Wie in der BRD, wo die evangelische Frauenarbeit zum Boycott der Krügerand-Goldmünzen aus Südafrika aufruft, soll auch bei uns als neuer Schwerpunkt zum Früchteboykott hinzukommen, dass wir uns mit der Rolle der Schweizer Banken in der wirtschaftlichen Stützung und Zusammenarbeit mit Südafrika befassen. Auch in bezug auf die Banken sind Aktionen und Informationsveranstaltungen geplant.

Die OFRA ruft alle ihre Mitglieder und alle Schweizer Frauen auf, WAREN AUS SÜDAFRIKA ZU BOYCOTTIEREN.